

Inoffizielle Ortsnamen

Inga Siegfried

1. Einführung

Die Toponomastik beschäftigt sich mit Ortsnamen (ON), d.h. mit auf Orte bezogenen Eigennamen. Diese ON referieren auf in der gemeinschaftlichen Wahrnehmung vereinbarte räumliche Ausschnitte und bestehen meist über einen längeren Zeitraum, was sie zu einer reichen Quelle für die Sprachgeschichte und Prozesse des Sprachwandels werden lässt. Im Fall jüngerer Toponyme, wie z.B. Straßennamen, interessiert sich die Forschung häufig für die hier sichtbar werdenden Benennungssysteme sowie für dahinter stehende Benennungsstrategien. Vielen analysierten ON ist gemein, dass sie spätestens seit der Neuzeit einen hohen Grad an Formalisierung aufweisen, da sie von größeren Sprechergruppen verwendet werden und zumeist kartografisch erfasst sind. Sie erscheinen in Katastern sowie Adressbüchern und wurden überwiegend im System der modernen Nomenklatur veramtlicht, d.h. sie erfuhren eine administrative Regulierung der in einer Gemeinschaft genutzten Namen und derer Schreibung.

Diese so offiziellierten ON bilden einen Großteil des von uns wahrgenommenen Namensnetzes, das uns umgibt. Weil viele dieser Namen zudem eine längere Tradition schriftlicher Dokumentation vorweisen können, sind vor allem sie Gegenstand toponomastischer Forschungsarbeiten und Namenlexika. Daneben begegnen uns heute, sowohl im ländlichen (vgl. MARRAPODI 2006 und WINDBERGER-HEIDENKUMMER 2001) als auch im urbanen (vgl. SIEGFRIED 2016) Raum, eine Vielzahl inoffizieller Toponyme.¹

Diese finden sich im gesamten privaten, gewerblichen und semioffiziellen Bereich und zeichnen sich eben gerade dadurch aus, dass sie (noch) keinem administrativen Prozess ausgesetzt waren. Sie sind primär mündlich, stehen aber teilweise auch auf Schildern, Graffiti usw. Ihr Gebrauch und die Weisen ihrer Verschriftlichung liegen bei den Namengeberinnen und Namensnutzern.

¹ PIRES (2007: 132) bezeichnet diese ON als „popular toponyms“.

Häufig kommt es im öffentlichen Raum auch zu einer Koexistenz offizieller und inoffizieller ON für einen Ort, weshalb diese Namen auch als soziolinguistische Variablen betrachtet werden können (vgl. PIRES 2007: 131).

Gerade mit Blick auf den historischen Namenbestand einer Gemeinschaft wird deutlich, dass es vor der modernen Namenregulierung auch in der Vormoderne ein Nebeneinander von verschiedenen Namenvarianten gab, die von einzelnen Sprechern und Sprecherinnen in unterschiedlichen Kontexten genutzt wurden. Im Gegensatz zur heutigen Situation lässt sich bei diesen Namenvarianten wegen der damals noch kaum gegebenen obrigkeitlichen Regulierung aber nicht von offiziellen und inoffiziellen ON sprechen.

Meist begegnen uns die Namenvarianten in Doppelnennungen wie z.B. 1610 *die Ober thor gaßen, alias etiam «Rebgaße» wegen der Rebleuten haus* (PLATTER 1987: 462). In diesem Fall verweist das Zitat auf zwei gleichzeitig für dieselbe Gasse verwendete Straßennamen. Die im Kontext deutlich werdende Erklärung für den zweiten Namen *Rebgaße*, lässt vermuten, dass solche gleichzeitig vorkommende Doppelnamen häufig gewesen sein dürften und erst im Zuge des neuzeitlichen administrativen Eineindeutigkeitsverdikts für ON geendet haben.² Die als Alltagssprachlicher Bericht einzuschätzende Quelle, der das genannte Beispiel entstammt – der dialektal geprägte Pestbericht des Basler Stadtarzts Felix Platter aus dem Jahr 1610 –, ermöglicht in ihrer Nennung von ON noch weitere Einsichten in den vormodernen Namengebrauch, die erhellend für das Verständnis moderner inoffizieller Toponyme sind:

Die Stroß an der Rinckmuren goth vom Spalenthor biß an die fröschgaß, do das polwerck an der muren; darnoch bis an Thurn, do des Folterers hus gewesen auch an der stat muren, von dannen bis zum polwerck, do der Wogtenhalß der thurn gestanden ist.³

Das Zitat zeigt Spuren der damaligen, in der mündlichen Kommunikation üblichen Namenverwendung. Es belegt nicht nur die dialektale Wiedergabe noch nicht amtlich festgelegter Straßennamen („fröschgaß“), sondern auch die starke räumliche Orientierung an Gebäuden („an der Rinckmuren“; „do der Wogtenhalß der thurn gestanden ist“; „an Thurn, do des Folterers hus gewesen“ usw.), die häufig mit Informationen über ehemalige oder aktuelle Bewohner verknüpft wurden. Zum einen sieht man an dieser Textstelle das komplexe System, mit dem Örtlichkeiten beschrieben wurden und das sich als Konnex aus

² Siehe dazu aber die späteren Ausführungen zu parallelen modernen inoffiziellen ON.

³ PLATTER 1987: 190, hier zitiert ohne erklärende Klammerbemerkungen des Herausgebers.

Orts-, Gebäude- und Bewohnerangaben darstellt, zum anderen zeigt sich auch die vormoderne Perspektivität, die der der Laufenden und noch nicht der modernen Draufsicht (Vogelperspektive) entspricht. Der hier zitierte Kontext nennt die ON in einem konkreten räumlichen Bezug und knüpft an die alltäglichen Erfahrungen der Mitmenschen an, denen die beschriebenen Orte und die mit ihnen verknüpften sozialen Informationen bekannt waren, oder die, zumindest räumlich, von ihnen per Wegbeschreibung nachvollzogen werden konnten. Dieser sehr nahe Blick auf die benannten Orte begegnet uns ebenso in informellen modernen Namenverwendungskontexten und genau hier öffnet sich der Blick auf die heutigen inoffiziellen ON, die auch vom konkreten Wahrnehmen des umgebenden Lebensraums geprägt sind.

Doch unabhängig von der Art der jeweiligen Ortswahrnehmung und der Sprache der Namensnutzerinnen und -nutzer funktionierten und funktionieren Ortsnamen – auch in der inoffiziellen – Form nur, wenn beide Seiten, also auch die Angesprochenen, das sprachliche Zeichen referentiell verstehen und einem Ort zuordnen können. Man muss hierfür nicht einmal die gleiche Sprache sprechen, sondern nur einmal in den Gebrauch der Ortsnamen eingeführt worden sein. Dies geschieht durch andere Kommunikationsteilnehmende. Liegen für einen Ort zwei oder mehrere Eigennamen vor, ist es auch für den Sprecher, die Sprecherin letztlich eine Frage, welchen Namen man in Bezug auf andere Sprechende gebraucht. Denn aller Namengebrauch funktioniert nur als Konsens (vgl. SIEGFRIED 2011: 205-207).

Aber selbst, wenn ein ON erfolgreich für einen Ort etabliert wurde und deshalb als relativ stabiler Referenzmarker funktioniert, bleibt es doch heikel, ob ein Kommunikationspartner den Ort genau unter diesem Namen oder aber einem anderen kennengelernt hat. Während jedoch bei offiziellen Namen die Referenzleistung quasi amtlich verbrieft ist und man nur auf die Karte zu verweisen braucht, um die Deckung von Name und Ort zu beweisen, sind wir mit den inoffiziellen ON viel näher an der über die pure Referenzierung hinausgehenden Qualität von Eigennamen als Vehikel sozialer Information. Für die Untersuchung inoffizieller Toponyme ist gerade die Beobachtung der im individuellen und situativen Namengebrauch erfolgenden sozialen Prozesse und des darin sichtbar werdenden sprachlichen Zugriffs auf Orte ein wichtiger Ansatzpunkt.⁴

⁴ So stellt z.B. Betsy RYMES (1996) in einer gesprächsanalytischen Auswertung von Interviewaufnahmen mit Mitgliedern einer Jugendgang aus Los Angeles fest, dass die von den Jugendliche gewählten und verwendeten Personen- und Ortsnamen nur innerhalb des Soziolekts und Codes der Gang zu verstehen sind und sich ausgehend vom Formativ kaum entschlüsseln lassen.

2. Arten inoffizieller Ortsnamen

Während der Arbeit am Forschungsprojekt Orts- und Flurnamen des Kantons Basel-Stadt, das von 2008 bis 2016 an der Universität Basel durchgeführt und 2016 mit der Publikation des dreibändigen Namenbuchs Basel-Stadt abgeschlossen wurde, ergab sich die Möglichkeit, in einer Online-Umfrage von 2013 bis 2014 Einwohner und Einwohnerinnen nach deren Kenntnis und dem Gebrauch inoffizieller ON zu befragen. Insgesamt nahmen an der Umfrage ca. 350 Personen aus verschiedenen Generationen, von Schülerinnen bis hin zu Pensionären, teil. Die nicht repräsentative Umfrage erlaubte eine erste Annäherung an die Thematik der inoffiziellen ON im urbanen Raum von Basel.

Gefragt wurde nach von den Teilnehmenden genutzten inoffiziellen ON (sowohl für bereits benannte Orte als auch für ‚neue‘, nicht offiziell kartierte Orte). Neben der Namensammlung wurden die Umfrageteilnehmer und -teilnehmerinnen auch gefragt, in welchen Situationen und gegenüber welchen Personen zu welchem Zweck sie diese inoffiziellen Toponyme gebrauchen. Dadurch wurden einerseits Prozesse der Namengebung sichtbar, andererseits aber auch diaphasische und diastratische Aspekte des Namengebrauchs. Die Ergebnisse der Umfrage wurden erstmals 2016 im Auswertungsband des Namenbuchs Basel-Stadt vorgestellt (SIEGFRIED 2016). Schon während der Umfrage zeigte sich das Interesse der Teilnehmenden an diesem Thema und auch nach der Veröffentlichung wurde das Thema mit großem Echo in den sozialen Medien aufgenommen, wobei hier vor allem auch die emotive Ebene des Namengebrauchs von inoffiziellen Namen im Zentrum des Interesses stand. Für die im Folgenden präsentierten Überlegungen zum Wesen und der Funktion inoffizieller ON wurden sowohl Umfragedaten aus der Basler Erhebung (im Folgenden mit UBs abgekürzt), als auch Daten aus einer Umfrage zu inoffiziellen Toponymen in Winterthur (im Folgenden mit UW_i abgekürzt) verwendet.⁵

2.1. Umgangssprachliche Kurzformen

Der in beiden Umfragen am häufigsten genannte Typ inoffizieller ON ist der der informellen Kurzformen zu den offiziellen Namenformen. Diese teils dia-

⁵ Diese entstand als Forschungsauftrag während eines Seminars von Dr. Simone Berchtold Schiestl an der Universität Zürich. Für die Bereitstellung der Daten danke ich herzlich Seraphin Schlager, der diese Umfrage im Jahr 2016 in Form einer Straßenbefragung durchgeführt hat.

lektal geprägten und meist durch Reduktion auf das Bestimmungswort oder einen anderen Namenbestandteil und Suffigierung mit dem Diminutivsuffix *-i* bzw. *-li* entstandenen Namen wurden altersunabhängig von allen Teilnehmenden angeführt.

In der UBs wurden z.B. genannt *Gundeli*⁶ für das Quartier Gundeldingen, *Sissi* für die Sissacherstrasse, *Stareli* für die Starenstrasse, *Peti/Petis/Petsgi* für den Petersplatz, *Barfi* für den Barfüsserplatz. In der UWi führten die Befragten Kurzformen wie *Winti* für Winterthur, *Schützi* für Schützenwiese und Schützenweiher oder *Nefti* für Neftenbach an. Auch für Gastronomielokale und andere öffentlich genutzte Gebäude finden sich eine Reihe solcher Kurzformen. In der UWi beispielsweise *Rychi* für die Kantonsschule Rychenbach, *Rosi* für das Einkaufszentrum Rosenberg, *Coy* für die Bar Coyote Ugly und *Geisi* für das Schwimmbad Geiselweid. Aus der Sammlung der UBs sind etwa zu nennen *Hirschi* für das Lokal Hirscheneck, *Tis* für das Restaurant Atlantis, *Mitti* für das Gastronomielokal Unternehmen Mitte, *Joha* für die Johanniter Bar oder *Socal/Soka* für das Sommercasino. Bereits das Dialektwörterbuch von Rudolf Suter kennt einige toponymische Kurzformen (z. B. *Santihans* für das Quartier St. Johann⁷) und es ist anzunehmen, dass solche umgangssprachlichen Kurzformen auch in vormoderner Zeit im mündlichen Gebrauch üblich waren.

2.2. Nachahmende Ortsnamen

Dieser Typ der inoffiziellen ON betrifft Varianten der offiziellen ON, wobei an das jeweilige Formativ angeknüpft und dieses parodistisch, auch unter Einbezug von Fremdsprachen und metaphorischen Namenübertragungen, verändert wird, womit sich häufig eine ironische Konnotation verknüpft, die bisweilen auch eine Wertung des entsprechenden Orts transportiert. So bezeichnet *Beverly Holz* das Basler Stadtquartier Bruderholz, das auf diese Weise wegen seiner vielen gehobenen Miet- und Eigenheimobjekte und deren Bewohnern ironisch mit dem für seine Villen bekannten kalifornischen Beverly Hills verglichen wird. Die Daten der UBs nennen zudem *Hirzbrooklyn* für das Hirzbrunnen-Quartier und *Betstone*⁸ für das Wettstein-Quartier. Daneben wird das Wohnquartier Neubad als *Wällbläch-Bruederholz* angegeben, womit ein ironischer

⁶ Die kursiv gesetzten Formen entsprechen der in den Umfragerückmeldungen angegebenen Schreibung.

⁷ SUTER 2006: 184.

⁸ Hierzu vergleicht sich das inoffizielle Toponym *G-Bridge* für die Ortschaft Glattbrugg im Kanton Zürich.

Bezug auf die etwas weniger privilegierten Gebäude und Bewohner gegenüber denen des Quartiers Bruderholz genommen wird.⁹

2.3. Parallelnamen

Neben den sprachlichen Kürzungen und nachahmenden Namenvarianten gibt es unter den inoffiziellen ON eine Namensgruppe, die all die ON umfasst, die als zusätzliche Toponyme neben den räumlich und sprachlich normierten offiziellen ON bestehen, und auf dieselben Orte referieren.¹⁰ Wesentlich für diese Gruppe ist, dass jeweils ein ganz eigenes Namenmotiv für die Benennung vorliegt, das alternativ zu der offiziellen Namengebung auf ein besonderes, den Namensnutzenden (noch) bekanntes Ereignis oder eine entsprechende Nutzung bzw. auf ein spezifisches Ortsmerkmal etc. zurückgeht.¹¹

So findet sich beispielsweise in Winterthur der Lindengutpark, der umgangssprachlich als *Vögelipark* bezeichnet wird, da sich in ihm Vogelvolieren¹² befinden. Der Parallelname wird inzwischen von vielen Menschen als einziger Name des Parks wahrgenommen, wie die UWi ergab.¹³ In Basel kennen viele Einwohner und Einwohnerinnen die Straße Steinvorstadt zumindest abschnittsweise unter dem Namen *Kinostroos* 'Kinostraße', da sich hier einige Kinos finden. Die Elisabethenschanze ist manchen Menschen als *Firestone* bekannt, da von dort aus über lange Zeit eine Werbung für die Reifenmarke Firestone zu sehen war. Der auf dem Basler Stadtplan offiziell mit dem ON Pfalz angegebene Platz vor dem Münster wurde in der Umfrage als *Kifferbalkon* bezeichnet, da sich an diesem Aussichtspunkt an den Abenden viele Cannabis-

⁹ SUTER (2006: 26) führt noch die nachahmenden Namen *Bläächdalbe* und *Alumyyiniumdalbe* für das Basler Bachletten-Quartier und das Paulus-Quartier an. *Dalbe* ist die dialektale Kurzform des Quartiernamens St. Alban. In diesem wohnte eine sehr wohlhabende Bürgerschaft. *Blääch* 'Blech' und *Alumyyinium* 'Aluminium' haben eine ähnlich geartete Konnotation wie das *Wällblach* 'Wellblech' des im obigen Text genannten inoffiziellen ON.

¹⁰ In meiner ersten Beschäftigung mit diesem Thema (SIEGFRIED 2016) habe ich noch alle Arten von inoffiziellen ON als Parallelnamen bezeichnet. Da aber nur die in diesem Unterkapitel beschriebene Namensgruppe referentiell parallel zu den offiziellen ON besteht, verwende ich den Terminus *Parallelname* im Folgenden nur noch für diese Subklasse.

¹¹ Hierin gleichen die Parallelnamen den primär benannten vormodernen Straßennamen.

¹² <https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/freizeit-und-sport/ausflugsziele-freiraume/anlagen-garten-und-parks/lindengutpark> (16.12.2017).

¹³ Ganz ähnlich verhält es sich mit dem von PIRES (2007) behandelten inoffiziellen Parknamen *Pigeon Park* in Birmingham.

rauchende niederlassen. Die Basler Rheingasse ist einigen älteren Umfrageteilnehmenden auch als *Glettiisegass* 'Glätteisengasse' geläufig, da hier zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Tötungsdelikt mit einem Bügeleisen verübt wurde.

All diesen Parallelnamen ist gemein, dass sie hinsichtlich ihres Benennungsmotivs noch durchsichtig sind oder mit etwas stadtggeschichtlichem Wissen leicht erschlossen werden können.

2.4. Eigenständige inoffizielle ON

Neben den inoffiziellen Toponymen, die sich auf einen offiziell anders benannten Ort beziehen, wurden in beiden Umfragen auch Namen genannt, die auf Orte verweisen, die nicht Teil des amtlich vermessenen Raumes und daher auf keiner Karte und in keinem Plan verzeichnet sind. Häufig handelt es sich bei diesen Namen um Benennungen von Orten, die in der Wahrnehmung der Einwohner und Einwohnerinnen mit konkreten gemeinschaftlichen Funktionen und Erinnerungen verknüpft sind. Einige der so benannten Orte (wie etwa Schleichwege¹⁴) werden manchmal im Zuge neuer Bebauungen nachträglich zu offiziellen ON erklärt.

In der Basler Umfrage kam es besonders häufig zur Nennung von eigenständigen inoffiziellen ON im Zusammenhang mit sozialen Treffpunkten und Freizeitorten. So ist der oder die *Florabeach* eine inzwischen in Basel recht bekannte Bezeichnung für das Rheinufer bei der nahen Florastrasse. Andere Abschnitte des Kleinbasler Rheinufer werden mit den Parallelnamen *Riviera*, *Rhywyera* oder *Rhimini* (unter spielerischem Einbezug des Dialektnamens *Rii* für Rhein) bezeichnet, während das Ufer des Wiesenflusses lange als *Arbeiter-Riviera* bekannt war. Einer der am häufigsten genannten Treffpunkte in Basel sind die Telefonkabinen auf dem Barfüßerplatz; der Treffpunkt wurde in der Umfrage mit den Namenformen *Türketämpel*, *s Dirgehotel*,¹⁵ *TT*, *TK*, *TKB*, *Telbinen*, *D Delifoonkabine* und *Teflon* angegeben.

Als noch vor der Basler Barfüßerkirche eine Mauer stand, verabredeten sich viele Menschen bei der *Klagemuure* oder *Klagemauer*, nach Abriss der Mauer verwendete man den inoffiziellen ON weiterhin für den Barfüßerplatz oder die dortige Treppe.

¹⁴ Vgl. zum Beispiel das 2010 in Basel amtlich benannte *Hexenweglein* (MISCHKE/STEGFRIED 2016, Bd. 2, 353f.).

¹⁵ Der spöttische Bezug auf die Volksgruppe ergab sich aus der Wahrnehmung von früher häufig diese öffentlichen Telefonkabinen nutzenden Zuwanderern aus südlichen Ländern.

In Winterthur findet sich ein solcher eigenständiger inoffizieller ON mit der *Milchrampe*, die den Bahnsteigsbereich vor den Gleisen 1 und 2 und damit einen der beiden östlichen Ausgänge des Winterthurer Bahnhofs benennt. Seinen Ursprung hat der ON in der dortigen früheren Anlieferung von Milch.

Alle genannten Beispiele beziehen sich auf Orte, die nicht Teil des offiziellen Benennungsnetzes sind. Sie werden von Einzelnen, von kleinen oder von großen Personengruppen als eigene Orte wahrgenommen und benannt. Manche dieser Orte und deren Namen sind nur wenigen bekannt. Entscheidend ist hier jedoch vor allem die gruppenbezogene Namengebung, die den Ort für eine bestimmte soziale Gemeinschaft (eine Familie, einen Freundeskreis, eine Schülerschaft, Taxifahrer etc.) erschließt und verfügbar macht.

3. Zur Funktion von inoffiziellen Ortsnamen

Gerade aus der gruppenspezifischen Namengebung ergibt sich die wichtigste Funktion der inoffiziellen ON. Durch die Kenntnis der nicht normierten ON kann man anzeigen, dass man in die informelle Verwendung dieser Namen eingeweiht ist und damit seine Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft anzeigen. Wenn ich mich beispielsweise entscheide, einen bestimmten Ort mit einer Kurzform wie zum Beispiel *Winti* zu bezeichnen, zeige ich je nach Situation und Kommunikationspartner an, dass ich den informell und von einer größeren Personengruppe universell¹⁶ gebrauchten Namen kenne und nicht völlig außerhalb der jeweiligen Kommunikationsgemeinschaft stehe, sondern mich, im Gegenteil, darin ganz bewusst positioniere. Wenn ich weiß, wo der *Florabeach* ist, verfüge ich über ein Wissen, das für nicht in den Namengebrauch Eingeweihte ausschließend sein kann, da sie den Ort auf keiner Karte finden. Ein inoffizieller ON kann in Konkurrenz zu anderen inoffiziellen Toponymen und zu offiziellen Namenformen stehen und deshalb als Mittel der sozialen Differenzierung und kommunikativen Kontrolle eingesetzt werden.¹⁷ Aus diesem Grund können aber aus der Beobachtung der jeweiligen Vergabe und Verwendung von inoffiziellen ON auch Rückschlüsse auf die Sprechenden selbst gezogen werden (z.B. darüber, ob eine Person schon länger an diesem Ort wohnt oder sozial gut vernetzt ist). Inoffizielle ON haben daher – anders als die offiziellen Toponyme – eine wichtige soziale Funktion, die über die Zugehörigkeit

¹⁶ Vgl. PIREs 2007: 132.

¹⁷ Vgl. dazu für die inoffiziellen Personennamen KANY 1992: 197f.

zu einer bestimmten Gruppe entscheiden kann und in verschiedenen sozialen und kommunikativen Kontexten relevant ist.

4. Methodische Bemerkung und Fazit

Die Daten, die für diesen Beitrag herangezogen wurden, entstammen zwei Umfragen, die sich die Aufgabe gestellt hatten, den inoffiziellen Namengebrauch zu erheben, und dies über einen Fragebogen (UBs) und über eine Straßenbefragung (UWi) umsetzten. Bei der Durchführung wurden verschiedene methodische Schwierigkeiten deutlich, die zeigen, dass man mit den inoffiziellen ON in einen Bereich kommt, der eine Kombination von Herangehensweisen der Soziolinguistik, der Pragmatik und der linguistischen Anthropologie nahelegt, um diese Namensgruppe in ihrer Vielschichtigkeit zu erheben und zu analysieren. Gerade die Untersuchung der inoffiziellen Toponyme muss über die linguistische Besprechung des Formativs hinausgehen und sich für deren soziale, kulturelle und pragmatische Dimension interessieren und hierin auch die Ebenen der Namenverwendung wahrnehmen.

Manche dieser Toponyme existieren über mehrere Generationen hinweg, andere zeichnen sich durch eine kurze Lebensdauer aus. Inoffizielle ON zeigen die Kenntnis und Vertrautheit der Sprecherinnen mit einem Ort und dem zugehörigen Namengebrauch an und erlauben darin einen subjektiven, individuellen oder gruppenspezifischen Blick auf den gemeinsamen Lebensraum. Viel stärker als die offiziellen ON, die auf Plänen und z.B. auf Straßenschildern verzeichnet sind, ermöglichen inoffizielle Toponyme in ihrer fehlenden Normiertheit und ihrer persönlichen Perspektive einen emotiven Zugang zu den Orten. Wie die jeweiligen Blicke entstanden sind und wie sich die einzelnen Sprecher durch die Wahl einzelner Namen (inoffiziell oder offiziell) auf ihre Mitmenschen und die Gemeinschaft beziehen, ist ein sehr lohnendes Forschungsfeld, das bislang noch viel zu wenig beachtet wurde.

Literaturverzeichnis

- KANY, Werner (1992): Inoffizielle Personennamen. Bildung, Bedeutung und Funktion (= Reihe Germanistische Linguistik 127), Tübingen.
- MARRAPODI, Giorgio (2006): Teoria e prassi dei sistemi onimici popolari. La comunità orbasca (Appennino Ligure centrale) e i suoi nomi propri (= Quaderni italiani di RION 1), Rom.

- MISCHKE, Jürgen / SIEGFRIED, Inga (Hg.) (2013/2016): Namenbuch Basel-Stadt, 3 Bde., Basel.
- PIRES, Matthew (2007): Investigating Non-Universal Popular Urban Toponyms. Birmingham's Pigeon Park, in: *Onoma* 42, 131-154.
- PLATTER, Felix (1987): Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11. Synoptische Edition mit Ausschnitten aus dem Vogelschauplan von Matthäus Merian d. Ä. (1615) und dem Stadtplan von Ludwig Löffel (1862), hg. und kommentiert von Valentin LÖTSCHER (= Basler Chroniken 11), Basel/Stuttgart.
- RYMES, Betsy (1996): Naming as social practice: The case of Little Creeper from Diamond Street, in: *Language in Society* 25/2, 237-260.
- SIEGFRIED, Inga (2011): Eigennamen und Funktionen. Zur Entstehung und Tradierung von Toponymen, in: EHRHARDT, Horst (Hg.): *Sprache und Kreativität* (= Sprache – System und Tätigkeit 63), Frankfurt a.M., 203-213.
- (2016): Parallelnamen, in: MISCHKE/SIEGFRIED 2013/2016: 3, 222-228.
- SUTER, Rudolf (2006): *Baseldeutsch-Wörterbuch*, 3., überarbeitete u. erweiterte Auflage (= Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen 9), Basel.
- WINDBERGER-HEIDENKUMMER, Erika (2001): Mikrotoponyme im sozialen und kommunikativen Kontext. Flurnamen im Gerichtsbezirk Neumarkt in der Steiermark (= *Schriften zur deutschen Sprache in Österreich* 30), Frankfurt a.M.

[**Abstract:** In onomastic and linguistic research literature, there are only a few works dealing explicitly with modern unofficial place names. The terminological delimitation of this name class alone presents some difficulties. For what an unofficial place name is is first of all explained by what it is not, namely officially fixed. Unofficial toponyms are essentially distinguished by the fact that they do not have an officially standardized status. They have mostly been developed in oral communication and are used by various groups of speakers at different times, above all to mark social affiliations. But it is precisely in their lack of official fixation that they allow an illuminating look at mechanisms of name genesis, name establishment and the social role of place names.]